

Offener Schreibbrief von Lizzie Hanstengel.



No. 89. Jetzt wer'n Sie meh' die Lizzie hot jezt e gute Rest un wann se wid' der e d u h r tomme duht, dann gudt se wie e neue Frau.

Se den Weg denke, dann sin Se so misstehen, wie Se in Ihr ganzes Lebe noch nit ware. Instelt von e Rest, hen ich hier in den verbollte Missohrt nids wie Gesehtments. Ich kann gar nit starke Ihre zu verzähle, bitahs dann könnt ich gar nit mehr stappe. Woher e paar Inzidents will ich Ihre doch verzähle, for das Sie en Ebidie kriege duhn, was ich hier for e Leve hen. Der erschte Dag is ja ganz gut gepäst. Mer ware ausgefrotten un do hat uns das warme Haus artig gut gebahnt. Es hot ja auch e ganze Weil genomme, bis mer unser Gelump in den Klaffet unnergebracht hatte un dann hen mer Dinner gehabt un den Weg is alles ganz schmuht gange. Wie mer am Abend unser Copper hatte, do sin mer so ausgewohre un teiert gewese, das mer reiteweg in unser Ruhm un ins Bett gange sin. Ich hen ercht noch emol unner das Bett gedugt, bitahs mer kann nit nit wisse, was häppene kann. Es hot nit lang genomme, do hen mer geflohe wie en Rad, bis ich uff emol gefiehl hen, als wann mich eins mei Blänket eweg pulle deht. Als wann mich e Schneht gefisse hätt, so sin ich da aufgeschote un hen in das dunkle Ruhm gewei. Do hen ich ganz distinktle zwei feirige Auge gefehn, no mich angelegt hen, wie alles. Ich sin so gefiehlert gewese, das ich nit emol en Haller von mich hen gewide könne. Ich sin unner mei Blänket getrawelt un sin vor lauter Ermatung widder eingeschlofe. Wie ich am Morgen wach geworde sin, do hot die Webesweilern geigt: Schiewis, Lizzie, wie gudt du denn aus? Mer könnt ja denke, du hättst e Reitmehr gehabt! Do is mich ercht widder alles eingefalle un ich hen's die Webesweilern verzählt. Do hot se gelacht un hot mich den Etwies gewide, niemand nids von se verzähle, sonst hätt Jedes den Lähf an mich. Ich hen awer zu gut gewist, das ich keine Reitmehr gehabt hen. Well, es hot mich den ganze Dag nids geschneht; mei Bredfest hen ich hardie gefoch un uff emol hen ich genochst, das ich mein liele Stadin an mein rechte Fuß gehoch hen! Do sin ich awer so verschrode, das mich mei Fort aus die Hand gefalle is. Ich hen schuhr gewist, das mich heht noch ebbs häppene deht. Es hot allz un nit lang genomme, do hen mer die Bescherung gehabt. Ich sin emol aufteit gange, for e wenige frische Luft zu schnappe, awer wie ich e paar Steps in die Jahrd gange sin, do sin ich uff emol eingesunte un sin immer diefer geruchst. Ich hen gehallert wie alles un do sin die Pibelis tomme un sin artig gefiehlert gewese. Der Trubel war, es war alles voll diefer Schne un do sin ich uff en Bahnd gerathe, wo im Sommer die Gubjes un die Docks drin erum schwimme. Es sin gleich e paar Männer mit Pohlis tomme un hen alles getreit mich eraus zu fische, awer schlestlich sin se auch uff den Eis eingebroche un do könne Se sich denke, was das for e Widnid gewese is. In die Mientem hen ich immerzu gehallert un getrische, bis ich abhmolt unanfichjus gewese sin; jezt hen se mich endlich erausgefischt, un es is auch die allerhöchste Zeit gewese, bitahs lang hätt id's nit mehr in den talte Wasser stende könne. Se hot mich dann ins Haus geschleppt, dort sin ich ausgezoge worde, off Kohrs von die Webesweilern un die hot werlich artig gut an mich gebahnt. Do hen ich jezt den ganze Dag ins Bett gelege un hen geschworet, das war ganz schredlich, ich hen schuhr gebeknt, ich deht die Miefels kriege oder so ebbs ähnliches. Die Webesweilern hot mich Brendie un so Stoff gewive un so bei un bei sin ich so in Schwelch gerathe, das se in mei Ruhm ihre Robbersch hot anziehe müsse, for keine nasse Füß zu kriege. Es hot e lange Zeit genomme, bisfor das ich e wenig ruhig geworde sin un schlestlich sin ich eingeschlofe un fell is gewese, was ich gebraucht hen, for widder, zu reiwowere. Die Webesweilern hot sich e anneres Bett in unser Ruhm stelle losse, bitahs se hot gebeknt in die Freichtigkeit von mein do könnt se leicht Kalt ketsche. Ich hen mei Copper verschlofe, un offe gefande, hen ich auch garnids ums Effe gewive. Ich sin emol wach geworde un do hen ich so e sonniges Neus in den Bektraum genochst. Quert hat hen ich geducht, es war die Webesweilern, wo in ihren Schlaf schmore deht, awer das war nit der Aehs, bitahs das Neus is aus e ganze anere Deirdeschen tomme. Ich hen alles getreit, mich die Sach auszurede un hen zu mich gesagt: Lizzie mach kein Fußl aus dich; mehbie du hast noch e wenig Wasser in die Ohe un das mach das

Neus, awer ich konnt den Gedante nit loswerde, das in den Ruhm ebbs die Mätter oder wie mer uff deutsch sage duht ebbs rong war. Ich hen widder geschworet wie alles un mit einem mal, wei ich hen fascht die Fiß kriege, hen ich widder gefiehl, wie Jemand an mei Blänket gepullt hot! Et tell juh, die Haar hen mich zu Berg gestanne. So schnell wie Leitning hen ich nach die Seit gepräpft, wo das Pulle war un denke Se emol, do hen ich en Schuh in die Hand gehabt. No, no, was ich awer do verschrode sin, das glawe Se mich nit. Well, mehbie ich hen gehallert! In e Minnit is das ganze Haus uff die Wein gewese un die Leut sin in unser Ruhm gesterzt tomme, als wann en Mörder drin kammittel worde war. Wie Licht in den Ruhm war, do hen ich ausgefunne, das der Schuh, wo ich in ausfeitement getadelt hen, mein eigener Schuh gewese is. Auch das Pulle an den Blänket is edspost worde. Es war e Kittle, wo in mei Ruhm war un wo in die Nacht immer Luft an Spiele getriegt hat un dasor an mei Blänket gepullt hat. Et tell juh, ich hen gefiehl wie dreihig Cent un die Webesweilern is fascht zu Dohd getickelt gewese. Ich sin schuhr, wann mer nachgefrocht hätte, dann hätte mer noch bistowwert, das ich gar nit ins Wasser gefalle sin.

Mit beste Riegahrs, Juhrs, Lizzie Hanstengel.

Statistisches.

Wer sich an großen Zahlen ergötzt, findet in dem neuesten Bulletin des Handels-Departements reichlichen Stoff. Dasselbe handelt von der Bevölkerung, den Einkünften, Ausgaben, Schulden, Umlaufmitteln und dem Geldverkehr der bedeutendsten Länder der Welt, überhaupt allen solchen, in denen die Statistik mit ihrem Notizbuch der wirtschaftlichen Entwicklung folgt. Der gesammte Handel der Welt beziffert sich auf 22 Billionen Dollars, wovon auf die Ausfuhr \$10,278,616,000 kommen, auf die Einfuhr \$11,725,755,000. Die Ungleichheit der Zahlen erklärt sich, da alle Ausfuhr zur Einfuhr wird und umgekehrt, durch die Hinzurechnung von Transport- und Versicherungsraten, auch wohl durch die größere Genauigkeit bei der Feststellung der Einfuhr.

Die Gesamtbevölkerung der in diese Aufzählung eingeschlossenen Länder beträgt 1,487,159,000, die Bodenfläche 40,701,936 Quadratmeilen. Auf der Erde wohnen im Ganzen etwa sechszehnhundert Millionen Menschen. Die gesammten Einkünfte der Länder werden mit \$7,854,301,000 angegeben, die Ausgaben auf \$7,939,540,000; die Schulden auf \$34,389,604,970. Rechnet man noch die kleineren Länder und Colonien hinzu, so kann man die gesammte Verschuldung auf etwa 35 Billionen einschätzen. Die jährliche Zinsverpflichtung beläuft sich auf \$1,416,397,448. Das Baargeld beträgt zwölf Billionen, davon \$5,355,000,000 Gold, \$3,680,700,000 Silber und \$2,963,600,000 nicht gedecktes Papiergeld.

Das größte Einfuhrland ist Großbritannien mit \$2,571,416,000, danach Deutschland mit \$1,340,178,000; danach kommen die Ver. Staaten mit \$1,025,719,000, die Niederlande mit \$867,308,000 und in fünfter Reihe Frankreich mit \$848,046,000. Gold ist Normalwertmesser in allen Ländern außer Bolivia, Guatemala, Honduras, Nicaragua, San Salvador, China, Französisch-Ostindien, Mexiko, Paraguay und einigen deutschen Colonien. Die zehn genannten Silberländer haben einen Gesamthandelsverehr von \$931,194,000, etwas weniger als drei Prozent der Gesammtheit. Die Verschuldung der Länder ist, wie folgt: Frankreich \$3,856,312,892, Großbritannien \$3,885,166,333, Rußland \$2,333,938,388, Italien \$2,560,605,000, Spanien \$2,061,89,976, Oesterreich-Ungarn \$1,112,790,247, Britisch-Indien \$1,102,905,139, Australien \$1,047,819,629. Die Ver. Staaten haben \$925,011,637 Schulden, Deutschland \$698,849,400, die einzelnen deutschen Staaten zusammen \$2,687,621,000. Fünf europäische Länder, Frankreich, England, Deutschland, Italien, Spanien, haben zusammen über 17 Billionen Schulden, mehr als die Hälfte der übrigen Welt.

Büchmann-Zuwachs.

Neue geflügelte Worte hat auch das Jahr 1903 wieder hervorgebracht. Einige davon entkamen Sensationsprozessen: „Dem Schwindler a la Humbert“ steht in Deutschland „Nordenföhrer“ zur Seite. Auch der „Dipoldismus“, die „erstklassigen Menschen“, das „Medibumfel“, das „untergeschobene Kind“ und der „Ostel Gerichtsvollzieher“ kommen aus dem Gerichtsaal, ebenso die Enthüllungen „Aus einer kleinen Garnison“. Aus Sachen stammt das schöne Wort von der „Ehe-Struna“. Dem Dresdner Parteitag der „Sturmgelell“ und ihrer Diskussion über „Parteimoral“ dankt man die Schlagwörter vom „psychologischen Räthel“, wie vom „Fraktur-Keben“. Der Theaterwelt entkamen endlich die Worte: „So ist das Leben“, „Geschäft ist Geschäft“ und die Kluge über die „Verrohung der Kritik“.

So eine! Humoreske von Ignaz Bauer.

Da sich im Eisenbahnwagen nur Männer befanden, herrschte ein fast feierliches Schweigen. Auf den ersten Gesichtern prägten sich die ernstesten Gedanken aus, mit welchen die sorgenden und auch sonst noch ausgiebig belasteten Ehemänner am Samstag Nachmittag bei ihren auf dem Lande weilenden theueren und manchmal sogar sehr theuren Gattinnen zum Rapport zu erscheinen pflegen. Die Sonne stand im Zeichen des Strohwitterers und brannte heiß durch die Wagenfenster auf die angstschweißbedeckten, mitunter bis zum Genick reichen Stirnen der furchtsamen Schaar. Niemand wagte es, das hange Schweigen, diese beängstigende Stille vor dem Gewitter, zu unterbrechen. Der Zug flog mit der üblichen Verspätung durch die, wie es schien, höhnisch lachenden Gefilde, der Richtung zu. Die, trotz der offenen Fenster, beklemmende Atmosphäre, schien immer schwerer zu werden und verdrängte sich endlich zu einem bangen Seufzer, der bis zu diesem Augenblicke fast sichtbar über den Wagen geschwebt hatte.

Die zustimmenden Blicke Aller richteten sich auf den Eigentümer des Seufzers, doch dieser ließ sich die theilnahmsvolle Aufmerksamkeit, die er erregt hatte, gänzlich unbeachtet. Es war ein kleiner Mann, dem man es ansah, wie ungenohnt dem sonst gewiß lebensfreundigen Antlitz die Sorge war, die sich in diesem Moment darauf lagerte, wie schwer es der von faulem Kummertped abgerundeten Gestalt wurde, sich unter das schwere Joch zu beugen, das das unerlöbliche Geschick auf seine Schultern genügt! „So eine Bestie!“ kam es endlich gurgelnd aus kummergequälter Tiefe durch die halboffenen, wulstigen Lippen, in dumpfen Schwingungen durch die heiße Luft drörend. Wie jäh es erschreden der Fahrtgenossen. Hatte auch jeder von ihnen sein wohlbekanntes Theil an seinem Hauskruz zu tragen, so war doch die Keuerung des Mißvergnügens darüber in solcher Form im höchsten Grade unpassend. — Es war ja doch — trotz alledem — die angehauchte Gattin! Mißbilligende und vorwurfsvolle Blicke trafen den biederen Herrn von allen Seiten. Dieser aber hielt ihnen in ruhiger Würde Stand. Neben ihm sah ein etwas geräucherter Herr, der von seinem Nachbar unwillkürlich entschleppte Auswurf in helle Entrüstung versetzte. Er konnte sich nicht enthalten, diesen nach einer kleinen Pause anzureden: „Aber mein Herr, ich bitte Sie, so ein Ausbruch!“

Der Angesprochene richtete den übercasten Blick eines bei einem Raubzuge überrumpelten Raubthieres auf den Entwürfenden: „Ausbruch! — erlauben Sie mir — wie würden denn Sie sagen, wenn Sie so ein Raubvieh im Hause hätten?“ Der Lange schenkte von seinem Sitze empor, schnappte trarend wieder zusammen und drückte sich dann in die Ecke, möglichst weit von seinem Nachbar entfernt. „Anerknt, wie man so von seiner Gattin sprechen kann!“ brummte er vor sich hin, indem er sich dem Fenster zuwandte, in der Absicht, sich nicht mehr um seinen Signachbar zu kümmern.

Jetzt aber wurde dieser lebendig! Mit bestiger Bewegung schied er den entseilten Herrn beim Arm: „Aber wer sagt Ihnen denn, das ich von meiner Frau spreche?“ „Nun, ich sollte doch meinen — wovon das Dertz voll ist, davon geht der Mund über!“

„Da haben Sie recht, mein Herr! Bei mir aber ist es ein Hund, der mir das Dertz voll macht!“ „Ein Hund? — ach — nun, dann bedauere ich sehr.“

Trotz seines Kummers blickte der kleine Mann triumphirend um sich, daß es ihm gelungen war, sich mit einem Worte von dem schmählichen Verdachte zu reinigen, in so wenig respektvoller Weise von seiner besten Hälfte gesprochen zu haben.

Der Andere ergriff wieder das Wort: „Aber sagen Sie mir nun, wenn die Frage erlaubt ist, wie ist es möglich, sich so zu kränken wegen eines unvernünftigen Thieres?“ „Unvernünftig, sagen Sie?“ replizierte der Kleine erregt, „ich sage Ihnen, das Dertz ist vernünftiger wie ich!“

Ein leichtes Achselzucken war die Antwort. „Darüber zu urtheilen, bin ich allerdings nicht in der Lage, immerhin aber würde es mich sehr interessieren, einige Beispiele zur Bekräftigung Ihrer Behauptungen zu vernehmen.“ „Beispiele? O, damit würde ich bis Frieß nicht fertig! Sie sollen Beispiele haben, daß Ihnen die Haare zu Berge stehen werden.“ „Das dürfte wohl schwer möglich sein.“ sagte der Lange, mit wehmüthigen Rächeln über seine tadellose Blage streichend. „Ah so, Sie haben noch gar keine Haare — nun, das macht nichts, hören Sie nur zu: Der Hund heißt Woturka.“ „Ein sonderbarer Name für einen Hund!“ „Ja, damit fängt die Geschichte an. Das Beest wollte keinen anderen.“ „Wie ist das möglich?“ „Ganz einfach — wir gaben ihm alle möglichen Namen, er hörte nicht darauf, bis mich einmal ein Freund,

der Woturka heißt, besuchte, diesen Namen merkte er sich.“ „Und darauf folgt er?“ „Aber keine Spur! — Uebrigens ist das Nebenfache. — Der Hund, ein ungeheuer großes, starkes Vieh, ist das Geschenk eines befreundeten Arztes, der ihn weggeben mußte, weil er ihm bei seinen Bistiten in alle Krankenzimmer nachstürzte und die Patienten zu Tode erschredte. Von diesem seinem ersten Herrn trennte er sich sehr leicht, während er zu mir, vom ersten Tage an, eine beängstigende Anhänglichkeit zeigt. So hatte ich ihn einmal weggegeben. Da gab's plötzlich, mitten in der Nacht, ein entsetzliches Röhren, Poltern und Klirren. Ich und meine Frau fielen beinahe aus den Betten vor Schrecken. Woturka war hergekommen und durch die geschlossene Glasthüre ins Schlafzimmer gesprungen. Mit einem Freudengehul, das in der ganzen Stadt zu hören war, hüpfte er sich auf mich, der ich mich eben erhoben hatte, schleuderte mich ins Bett zurück und legte mir das Gesicht, daß ich glaubte, die Nase müsse mir abbrechen.“

Der Erzähler athmete schwer in der Erinnerung an diese Operation. Ueberhaupt, seine Freudengehungen, fuhr er in größter Erregung fort, „ich sage Ihnen, mein Herr, die sind mein Ruin — mein Tod! — Denken Sie — unlängst kommt er mir auf der Straße entgegengeflüht, ich hatte ihn zu Hause gelassen gehabt, springt mit einem Gehul, daß alle Pferde scheu wurden, an mir empor und schleudert mich in die Auslage eines Delatessenhändlers, so daß ich in eine Schüssel mit Serringalat zu sitzen kam. — So eine Bestie!“

Eine allgemeine Heiterkeit verbreitete sich bequählich im Waggon, dessen Insassen dem Erzähler dankbar waren für die angenehme Ablenkung ihrer trüben Gedanken. Man verstand jezt den schmerzpresten Ausruf von vornhin und würdigte ihn durch zustimmendes Kopfnicken.

„Ich sage Ihnen, meine Herren“, wandte sich der unglücklich Hundebesitzer nunmehr an die ganze Gesellschaft, „ich würde weiß Gott was dafür geben, wenn ich das Vieh losbringen könnte! Der Hund hat nichts als Untugenden. So zum Beispiel hat er auch die Gewohnheit, alles heim zu bringen, was er findet, und so fällt er die Wohnung an mit alten Stiefeln, Dachziegeln, verweilten Bouquets, leeren Flaschen, verkochenen Topfen und wenn man ihm diese Dinge nachwirft, so holt er sie wieder zurück und legt sie auf den Speiseisch. Aber das wäre noch nicht die geringste Unbequemlichkeit.“

Mit einem, wie von unterdrücktem Schluchzen überirrenden Ton sagte der Bedauernswerte seine Rede fort. Denken Sie nur, was er meiner Schwiegermutter gethan hat! Sie kam uns zu besuchen, dabei trug sie einen großen, blumengefüllten Hut. Was wollen Sie, sie ließ die Blumen und der Hund hat dieselbe Schwäche! Kaum ist sie ins Zimmer getreten, springt das Vieh auf sie los, reißt ihr den Hut vom Kopfe und erregt die Flucht! — Vierzehn Tage konnte die Arme vor Schred kein Wort über die Lippen bringen, und jezt traut sie sich gar nicht mehr zu uns!“

Der Zug nähert sich meinem Ziele, er hob mich, um mich zu verabschieden, und auch die übrigen Herren ständen auf, nicht aber, um den Zug zu verlassen, sondern um sich nach dem Preise des Hundes zu erkundigen, und als der Zug die Station erreicht hatte, war eine lebhaftige Licitation im schönsten Gange.

Ameisen und Termiten.

Bei seinen Kämpfen gegen die Termitenplage hatte Dr. Adrien Voir vom Pasteur-Institut in Paris auch Gelegenheit, die natürlichen Feinde der Termiten zu studiren. Die gefährlichsten Gegner der weißen Ameisen von Matabeland sind, wie er fand, große schwarze echte Ameisen, die man Matabelos nennt, weil sie die Farbe der menschlichen Bewohner des Landes haben. Sie sind bedeutend größer als unsere einheimischen Ameisen, und ein anrückendes Heer von ihnen verbreitet Schreden im Termitenbau. Viel kräftiger als Termiten und mit furchtbaren Planckeln versehen, fügen sich diese Schwarzen auf ein Häufchen zusammengebrückter Termiten, und Voir sah, wie eine Ameise bis zu 13 Termiten mit einem Male fortjochte. Welchen Zweck haben diese Plünderungsheere im Bau der Termiten, die doch den Ameisen keinen Abbruch thun? Beobachtet man die in den Ameisenbau geschleppten Termiten genauer, so zeigt sich, daß ihnen dort kein Leid geschieht. Die Termiten-Arbeiter sind nur Sklaven für diese solide Wohnungen und Tunnel zu bauen und ihre Larven zu pflegen. Man trifft in den Bauten der Matabelo-Ameise sehr häufig eine große Truppe für sie arbeitender Termiten. Der auch verschiedenen unserer einheimischen Ameisen innoehndene Anfsicht für Slavenzucht hat sich hier also auf den Raub ihnen ganz fremder Geschöpfe ausgedehnt. Die Termiten verbleiben fester zu bauen als die Ameisen, und das mögen die letzteren bemerkt haben.

Auch der Kaffee wird jezt theurer. Der Grund ist nicht bekannt, doch scheint es, daß irgend Jemand Geld braucht.

Ueberspannt? Humoristische Skizze von Gert Lambrecht.

Sie fahren in den frühen Morgen hinaus. Nur mühsam konnte die Sonne sich durch die feuchten, wie Dampf wolkenden Wolken einen Weg bahnen, um kurze Strahlen hindurchzulassen. Unzählige Thautropfen blintien auf den Grashalmen am Wege. Während der Affessor halb lächelnd, aber blasen Anlisses Cigarettenringel in die Luft blies, brach Dr. Abel's ras Stillschweigen:

„Du lästest es nicht so weit kommen lassen sollen, Bruno.“ „Wie denn?“ fragte Affessor Bruno. „Er hat gesagt, sie wäre eine überspannte Person — ich dachte, das wäre gerade genug — namentlich vor so großer Gesellschaft.“

„Ueberspannt — das ist doch nichts Eigenrühes schließlich.“ „Das sind Ansichten. — Uebrigens kommt es auch auf den Ton an, und dieser Ton war unpertinent.“ „Bistest Du Dir vielleicht nur ein.“ „Er hatte ziemlich viel Sekt getrunken — und Du auch!“

„Das hätte auf mich keinen Einfluß, was Du am besten daraus ersiehst, daß ich augenblicklich in völlig nüchternem Zustande noch genau so denke, wie damals.“ „Es ist doch hart“, sagte Dr. Abel topfschüttelnd. „Eines lumpigen Wortes wegen sollen zwei Menschen mit geladener Pistole einander gegenüber treten.“

„Ein so tüchtender Duellgegner bist Du?“ meinte der Andere ironisch lächelnd, „da wunderst es mich nur, daß Du einwilligst, mein Sekundant zu sein.“ „Ich willigte ein, weil ich hoffte, es würde mir gelingen, Euch zu verführen. Auf Deinen hartnäckigen Widerstand hatte ich nicht gerechnet. Jezt zurücktreten, wäre ja zwecklos. Ich will mir auch nicht nachsagen lassen, ich hätte mich vor ein paar Monaten Nestung gefürchtet.“

„Ich verstehe wiederum nicht, daß Du meine sogenante Hartnäckigkeit nicht bezeichnest. Du kennst doch wohl die Sitten und Gebräuche in unserem Lande und weißt, was ein Regierungs-Affessor und Referendarius zu thun hat, wenn man seine Braut beleidigt. Das ist sozusagen die Kardinalbeleidigung unter allen Beleidigungen.“

„Auch als Affessor und Leutnant müßt Du unter Deinen Standesgenossen derselbe geblieben, wenn Du Dich vorläufiger gezeigt hättest. Mindestens hättest Du die Sache dem Ehrengericht unterbreiten sollen!“

„Nawohl, das sieht doch schon so aus, als ob man Angst hat. Man riskirt nicht zu viel dabei, wenn man das Ehrengericht übergeht und steigt in der Achtung seiner Freunde.“

Der Affessor beugte sich zu dem Ohre seines Jugendfreundes und fährt flüsternd fort, als fürchte er, vom Rutscher gehört zu werden: „Im Vertrauen, so ein kleines Duell hilft mächtig zur Karriere.“

„Ah, jezt verstehe ich Dich — doch nein, noch nicht ganz. Deine Braut ist ein so hübsches Mädchen — wahrhaftig, eine Perle, deren Du nicht werth bist.“

„Dante schön!“ „War das nicht Deine Pflicht, Dich ihr zu erweisen, ihr den Hals vorzutragen und ihre Entscheidung abzuwarten? Zumal es sie doch zunächst anging!“

„Du phantastisch, Freund Abel. Sie hätte, wie ich sie kenne, Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um das Duell zu verhindern. Ich wäre bis auf die Knochen blamiert gewesen.“

Der Wagen hielt am Waldestande. Die Gesellschaft war bereits vollständig zur Stelle und damit beschäftigt, den Platz abzumessen, auf dem der Zweikampf vor sich gehen sollte.

Unbekümmert sangen die Vögel ihr Morgenlied und hielten erst erschreckt inne als der erste Schuß durch den stillen Wald dröhnte. Der Affessor ließ die rauchende Pistole sinken. Leutnant Huhn schob nun seinerseits und verschlechte ebenfalls sein Ziel. Noch einmal erhob Bruno Halbes das keine Wordinstrument — sein Gegner wartete und lehnte sich gegen den Baum, neben welchem er stand. Der Arzt sprang hinzu.

„Eine schwere Wunde im Arm — nicht lebensgefährlich, aber der Herr Leutnant ist kampfunfähig. Wird sich auf vier Wochen frant melden müssen.“

werde, läufste ihn nicht. In der kleinen Garnison hatte sich die Kunde von dem wichtigen Ereignis wie ein Lauffeuer verbreitet. Bruno war ein wenig verlegen, als er dem jungen Mädchen gegenüberstand. Er streckte ihr die Arme entgegen, sie zog sich aber mit einem unerklärlichen Gesichtsausdruck vor ihm zurück, als fürchte sie sich vor ihm.

„Nun, Elisabeth?“ sagte er mit sanfter Stimme, denn er wollte ihr gleich zeigen, daß er nur dem Gegner gegenüber schredlich sei.

„Du hast Dich duellirt?“ sagte sie erndlich, „ich wünschte, Du hättest es nicht gethan. Ich möchte nicht die Braut eines Menschen sein, der kaltblütig hinget, um einen Anderen zu tödten und — ich gebe Dir Dein Wort zurück.“

„Elisabeth!“ schrie er auf, „das kann nicht Dein Ernst sein, nein, gewiß nicht! Du weißt ja doch, daß ich mich dem Gegner nur stellte, um Dich zu vertheidigen, die er angegriffen hatte.“

„Inwiefern hatte er mich angegriffen?“ „Er äußerte vor einer großen Gesellschaft, Du wärest eine überspannte Person — und Du wirst mich doch jezt nicht überzeugen wollen, daß er recht hatte?“

„Von seinem engen Standpunkt aus hatte er recht“, erwiderte sie ruhig. „Du weißt, ich war einige Jahre in der Großstadt und habe mir dort freiere Ansichten angewöhnt, namentlich über die Stellung der Frauen. Wenn Leutnant Huhn das nicht versteht, so kann ich ihn nur bedauern. Wenn aber mein Bräutigam denselben Standpunkt einnimmt, so empfinde ich das schmerzliches.“

„Und deshalb —“ „Nein, nein! Wenn ich unser Verhältnis aufhebe, so geschieht es nicht aus kleinlichen Rücksichten, nicht, weil ich Dein Benehmen thöricht finde. Auch Du bist noch jung genug, um Deine Ansicht ändern zu können. Wenn ich Dich bitte, mir mein Wort zurückzugeben, so geschieht es deshalb, weil ich überzeugt bin, daß Du mich nicht liebst — mich überhaupt nie geliebt hast.“

„Und das sagst Du mir in einem Augenblicke —“ „Lass' mich nur gleich Alles zu Ende sagen. Ich will es gar nicht unterreden, welche Gründe Dich zu dem Duell veranlaßt haben. Mag sein, daß Deine Neigung zu mir eine Rolle dabei gespielt. Ein stichtige Neigung höchstens! Mißgünstige Menschen lagern mir schon lange in den Ohren, nur mein Selb hätte Dich angezogen. Ich habe dafür nur ein Achselzucken. Jezt bin ich eines Besseren belehrt. Wenn meine Liebe Dir so wenig werth war, daß Du kurz vor der Ehe hingingst, um Dein Leben aufs Spiel zu setzen — einer Bagatel wegen — so kann diese Liebe nicht groß gewesen sein — sie war überhaupt niemals vorhanden. Und ich danke für die Ehe mit einem Manne, den mir irgend ein leicht hingeprochenes Wort eines fremden Menschen rauben kann.“

„Und für das, was so viele Andere an diesem Benehmen schätzenswerth finden, hast Du kein Verdrüß?“ „Sie hatte feins. Sie schüttelte nur leise den Kopf, zog den Ring vom Finger und legte ihn auf den Tisch.“

Am Abend desselben Tages besuchte der Affessor seinen Gegner, den Leutnant Huhn, schüttelte ihm die Hand und sagte: „Verzeihen Sie mir — Sie hatten recht, sie ist doch eine überspannte Person.“

Die gestohlenen Kanonen.

Die englischen Spigebuden sind offenbar in argen Nöthen, da sie sich bereits an — Kanonen vergreifen. Vor der Rotunde in Woolwich, einem zum dortigen berühmten Arsenal gehörigen Gebäude, standen sechs alte Kanonen von dem Kaliber und der bekannten vorhinrichtigen Gestalt der „faulen Grete“. Sie sahen sehr stolz und dräuend aus und gaben das Gefühl einer grimmigen Sicherheit. Mächtig fehlten nun eines Morgens zwei der stolzen Donnerbüchsen. Man wunderte sich über das außergewöhnliche Ereignis, aber da der einzige Mensch, der je für die Kanonen verantwortlich gewesen ist, unterzessen eben so alt geworden war wie diese selbst, so fühlte sich niemand verpflichtet, etwas über ihr Verschwinden zu wissen. Schließlich nahm man an, sie seien nach der Militär-Akademie geschickt worden zur Instruction für die dortigen Cadetten! Was diese von den „faulen Greten“ lernen sollten, wurde nicht erörtert. Als aber am nächsten Morgen alle Kanonen verschwunden waren, raffte sich selbst Woolwich zu der Erkenntnis auf, daß die Sache nicht mit rechten Dingen zugehen könne. Nun wurde die Nachbarschaft untersucht, und unverkennbare Spuren führten zu der Gewisheit, daß die Kanonen Nachts auf ein Gefährt geschafft und in der Richtung nach London fortgeführt worden waren. Was aus ihnen geworden ist, ob die Diebe mit den sechs Kanonen zum Pfandbleiber gegangen sind, oder ob sie sie in einen Schmelzofen gegeben haben, wird vermutlich ein ewiges Geheimnis bleiben. Die Geschütze, die natürlich großen Werth als historische Reliquien hatten, waren von Messino und Bronze. Nun ist man ängstlich geworden und fürchtet, daß nächstens ein — Schachschiff bei den Londoner Dieben an die Reihe kommt!